

Grenzverlauf zwischen Lothringen und den Königreichen Preußen bzw. Bayern fest, der sich zwischen Frankreich und Deutschland bis auf den heutigen Tag behaupten konnte.

Unbeschadet der Tatsache, daß die Diplomaten vor allem den militärstrategischen und wirtschaftlichen Interessen Berlins Rechnung trugen, prägten bereits Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zwei Mythen die Interpretation der Grenzkorrektur: Zum einen sei es dem Saarbrücker Kaufmann Heinrich Böcking zu verdanken, daß Joseph Görres sich im „Rheinischen Merkur“ Mitte 1814 in einer Artikelserie dem Problem des Saarbeckengebietes annahm<sup>48</sup> und zum anderen sei die Revision des Ersten Pariser Friedens das Resultat des freien Willens der Saarbrücker Bürgerschaft. Diese übergab dem nach Paris durchreisenden Fürsten Hardenberg eine Denkschrift, in welcher sie bat, „die den Preußen durch Sitten, Sprache, Religion und Gesinnungen so verwandten Saarbrücker“<sup>49</sup> in Schutz zu nehmen. Somit trifft die von französischer Seite erhobene Behauptung kaum zu, daß die Saarländer 1815 „Prussiens par contrainte“<sup>50</sup> geworden seien, allerdings kann ebensowenig von einer Preußenbegeisterung gesprochen werden. Abgesehen davon, daß das protestantische Bürgertum der Handelsstadt Saarbrücken eher zur Hohenzollernmonarchie als zu den katholischen Staaten Bayern und Frankreich tendierte, schien Preußen nach den Wirren der Revolution der potenteste Sicherheits- und Stabilitätsfaktor zu sein. Fragen der nationalen Zugehörigkeit, Frankophilie oder Prussophobie spielten in einer Grenzregion, die in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten nicht nur mehrfache Wechsel der Obrigkeiten miterlebt, sondern die Grenze nie als statisch und abschließend empfunden hatte, bei weitem keine so große Rolle wie die der individuellen Besserstellung<sup>51</sup>. Die Petition vom Juli 1815, die auf dem diplomatischen Parkett eher bedeutungslos blieb, entwickelte allerdings in der ersten Nachkriegszeit des zwanzigsten Jahrhunderts eine Eigendynamik: Zunächst war sie das Vorbild einer an den amerikanischen Präsidenten Wilson gerichteten Resolution vom Dezember 1918. Ferner sollte sie angesichts der französischen Dominanz im Saargebiet vor Resignation bewahren und ermutigen, sich am historischen Beispiel der Saarbrücker Bürgerschaft zu orientieren. Da die Petition von 1815 einschließlich ihrer langen Unterschriftenliste vielfach als Faksimile nachgedruckt wurde, ehrte sie den Nachkommen eines Unterzeichnenden und prädestinierte diesen zum Wortführer der deutschen Sache<sup>52</sup>.

---

<sup>48</sup> In der Zwischenkriegszeit konstruierte die deutsche Propaganda Parallelen zwischen der Situation von 1814/15 und 1918, um sich selbst in die Tradition der Saarbrücker Bürger um Böcking zu stellen und die eigene Tätigkeit moralisch zu legitimieren: Ebenso wie sich Görres als Anwalt des unterdrückten Saarländers betätigt habe, nehme der BdS nun die Funktion des Sprachrohrs im Reich wahr: Vgl. VOGEL: Oberbergrat Heinrich Böcking; DERS.: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, S. 226.

<sup>49</sup> Zitiert nach SCHMITZ, S. 353, Beilage 22.

<sup>50</sup> TARDIEU, S. 280.

<sup>51</sup> Den Kategorien Wolfgang HAUBRICHS folgend bildete die Saarregion zu Frankreich zugleich eine dezisionäre und eine Ausgleichsgrenze mit einem kulturellen Überlappungsraum.

<sup>52</sup> Siehe hierzu beispielsweise RÖCHLING, Anhang nach S. 150.